(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 136 — **Freitag, den 13. Juni** — **1902.**

Deutscher Reichstag.

192. Sitzung 11. Juni, 3 Uhr.

Zunächst wird der Antrag des Reichskanzlers, den Reichstag bis zum 14. Okt. zu vertagen, debattelos angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Zuckersteuergesetzentwurfes.

Zu Art. 2, welcher die Verbrauchsabgabe auf 14. Mk. festsetzt, nimmt

Abg. **Graf Bernstorff**-Uelzen (Welfe) den in zweiter Beratung abgelehnten Antrag Gamp wieder auf, nach welchem folgender Zusatz gemacht werden soll: „Erreichen die Reineinnahmen aus der Zuckersteuer einen Betrag, welcher die Summe von 2,10 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung überschreitet, so ist der Ueberschuß anzusammeln und es ist, sobald der angesammelte Betrag zehn Millionen Mark übersteigt, im Wege der Reichsgesetzgebung zum Zweck der Herabsetzung der Verbrauchsabgabe darüber zu verfügen."

Abg. **Richter** (Frs. Vpt.): Eine Kontingentierung des Ertrags der Zuckersteuer ist mir sympathisch, doch bitte ich in dem Antrag v. Bernstorff die Worte: „im Wege der Gesetzgebung" zu streichen, so daß also die Ermäßigung automatisch eintritt ohne besonderes Gesetz, wenn der Ertrag der Steuer eine gewisse Summe überschreitet. Ich richte meine Abstimmung nicht blos danach ein, wie sie über den betreffenden Gegenstand ausfällt, sondern auch danach, wie das Ergebnis auf die Gesamtverhältnisse demnächst einwirkt. Daraus entspringt freilich ein großer taktischer Unterschied zwischen uns und der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie regt Ausgabenerhöhungen an, ohne nach der Deckung zu fragen. (Sehr richtig! links.) Ebenso setzt sie Einnahmen ab, wie hier. Ich habe nicht blos in Betracht zu ziehen, ob ich selbst eine anderweitige Deckung vorschlagen kann, sondern auch, ob nach den Verhältnissen des Hauses und der Parteistärke hier ich Aussicht habe, meine Deckungsvorschläge hier zur Annahme zu bringen (Sehr richtig! links), sonst riskiere ich, daß ich bei dem Nachlaß einer Steuer, die ich an und für sich für wünschenswert halte, schlechtere Steuern zum Ersatz bekomme. (Sehr wahr! links.) Wenn es nach mir ginge, würde ich entgegen den Ausführungen des Ministers v. Rheinbaben Deckung herbeiführen im Wege einer Reichseinkommensteuer und Vermögenssteuer oder durch Uebertragung von Stempelsteuern und Erbschaftssteuern auf das Reich. Auch wäre eine Deckung möglich durch Verschiebung der Ausführung des Flottengesetzes (Sehr richtig! links), auch durch Erhöhung der Matrikularbeiträge. Wie sehr die Herren auf der rechten Seite, die gestern mit der Sozialdemokratie für eine Herabsetzung der Zuckersteuer unter 14 Mk. gestimmt haben, zu haben sind für neue Verbrauchsabgaben und erhöhte Zölle, hat sofort Abg. Gamp bewiesen, indem er vorschlug, die Zölle auf Kaffee, Thee und Kakao zu erhöhen sowie auf Petroleum. Was nützt es uns aber, wenn der Zucker etwas billiger wird und wir bekommen dann den Kaffee teurer (Sehr richtig! links). Die Erhöhung des Petroleumzolles wünschen allerdings die Brenner, um dem Brennspiritus die Konkurrenz zu erleichtern. Ich aber würde nie eine Ermäßigung der Zuckersteuer erkaufen durch eine Erhöhung des Petroleumzolls. Der Schatzsekretär hat wiederholt in dieser Session die Erhöhung der Biersteuer und der Tabaksteuer in Anregung gebracht. Ich weiß, wie schwer es bei der Zusammensetzung des Hauses gewesen ist, solche Erhöhung früher abzuwenden. Nicht Liebedienerei — warum sollen wir überhaupt diese Regierung lieben (Heiterkeit) — veranlaßt uns. Wir wollen nicht hier von vornherein durch unsere Haltung die Opposition entkräften, die wir jenen Steuerprojekten gegenüber für durchaus angezeigt erachten. (Beifall links.)

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben bittet ebenfalls, von den Beschlüssen zweiter Lesung nicht abzugehen.

Abg. **Graf Bernstorff** ändert seinen Antrag dahin, daß er die Worte „im Wege der Reichsgesetzgebung" streicht.

Abg. **Singer** (Soz.) spricht sich für den Antrag des Grafen Bernstorff aus. Wer zwingt denn die freisinnige Volkspartei dazu, für solchen Steuersatz zu stimmen? Ich kann nicht begreifen, wie man grundsätzliche Auffassungen abändert nur deshalb, weil man zufällig in der Minderheit ist. Das Volk hat gar kein Verständnis dafür, wenn man theoretisch Bedenken gegen indirekte Steuern hat und in der Praxis für dieselben stimmt. Als hier die Tabaksteuervorlage war, hat man auch nicht gesagt, man stimme dafür, damit die Biersteuer nicht komme. Es scheint fast, als wenn die freisinnige Volkspartei den Zolltarif ohne Murren herunterschlucken will.

Handelsminister Möller befürwortet die Ablehnung des Antrages Bernstorff.

Abg. **Dr. Barth** (Frs. Vgg.) meint, daß der Antrag der Sozialdemokratie auf Beseitigung der Zuckersteuer nur eine leere Demonstration sei. Der Antrag Bernstorff sei auch mit dem vom Abg. Richter veranlaßten Amendement nicht annehmbar.

Abg. **Dr. Spahn** (Ctr.): Meine Freunde werden in dritter Lesung für die Beschlüsse zweiter Lesung stimmen.

Abg. **Richter** (Frs. Vpt.): Die sozialdemokratische Partei hat gestern, als die Herabsetzung der Verbrauchsabgabe bis 10 Mark abgelehnt war, gegen eine Herabsetzung auf 14 Mk. gestimmt. Wäre es nach ihrem Sinne gegangen und dieser Satz abgelehnt worden, so wäre nach der Regierungsvorlage der Satz von 16 Mk. angenommen worden. Das also ist Ihre weise Finanzpolitik. (Sehr wahr! links. Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Herr Singer meint, ich müßte auch für den neuen Zolltarif stimmen. Aber es ist ein großer Unterschied, ob ich neue Steuern einführe oder in der Ermäßigung bestehender Steuern nicht über eine gewisse Grenze hinausgehe. Den neuen Zolltarif halte ich für durchaus nachteilig. Ginge es nach mir allein, so würde nicht blos die Zuckersteuer, sondern noch manche andere Steuer abgeschafft werden.

Herr Singer meint, wir stimmten gegen gewisse Ausgaben, und nachher sorgten wir gleichwohl für die Deckung. Gewiß, auch wenn die Mehrheit etwas gegen uns zum Gesetz erhebt, so sind wir verpflichtet, für die Ausführung eines solchen Gesetzes ebenso zu sorgen, als wenn wir für das Gesetz selbst gestimmt hätten. Sie aber (zu den Sozialdemokraten) sagen: was geht uns das alles an, wenn auch die ganzen Finanzen ruiniert werden? Dadurch wird die Unzufriedenheit im Lande um so stärker. (Sehr gut! Zuruf und Lachen bei den Sozialdemokraten.) Es ist mir eine Wohltat, Ihnen das einmal ins Gesicht zu sagen gerade am Schluß der Session, wie wenig ich von Ihnen halte! (Bravo! Zuruf und Lachen bei den Sozialdemokraten.) Sie freilich stimmen gegen alle Militärausgaben, auch wenn es sich um bessere Geschütze und Verbesserung der Festungen handelt. Das ist der Standpunkt, der generell alles verwirft, und den wir absolut nicht teilen. (Beifall auf verschiedenen Seiten des Hauses.) Sie rechnen nach außen auf solche Wähler, die den Zusammenhang der Dinge nicht verstehen (Sehr richtig! links), die sich sagen: Was sind die Sozialdemokraten doch für Wohltäter des Volkes, sie wollen den Zucker ganz von der Steuerlast befreien; das wollen die Freisinnigen verhindern. Aber solche Wähler, die den Zusammenhang verstehen, wissen, daß, wenn hier ein großes Vacuum entsteht, viel schlimmere Steuern nach der Zusammensetzung des Hauses kommen können. Was wollen überhaupt 2 oder 4 Pfennig Zuckersteuer weniger bedeuten, wenn auf der anderen Seite durch den großen Ausfall Projekte gefördert werden, die das Volkswohl ganz anders belasten wie die Zuckersteuer. Das ist meine Ueberzeugung. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. **Singer**: Die Entgegnung des Abg. Richter beweist, wie schmerzhaft ihm meine Ausführungen gewesen sind. (Lebhafter Widerspruch der Frs. Vpt.) Ich war der Ueberzeugung, daß es ihm außerordentlich schwer sein würde, auch mit größtem Lungenaufwand dem Volke, die Richtigkeit seiner Logik darzulegen. Der Abg. Richter hat sich bei uns zu bedanken, denn wenn wir ihn nicht gewählt hätten, so wäre er nicht hier. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten, lebhafter Widerspruch der Freisinnigen Volkspartei.) Von einer Partei, die nur auf Krücken anderer Parteien in den Reichstag kommt, lassen wir uns nicht schulmeistern.

Präsident **Graf Ballestrem** erklärt diesen Ausdruck mit Bezug auf Abgeordnete nicht für zulässig.

Abg. **Singer** (fortfahrend): Von einem Vertreter einer so kleinen Partei ist der Vorwurf, daß wir große Worte machen, etwas deplaciert. Ich verwahre mich gegen den Vorwurf, daß wir Ausgaben bewilligen, aber für Deckung nicht sorgen. Wir wollen die Lasten für Militär und Marine nicht auf die Schultern derer legen, die schwer frohnen müssen und ihren Lebensunterhalt nicht erwerben können. Wollen Sie unseren Anträgen auf Verbesserung der sozialen Lage der breiten Masse zustimmen, so werden wir auch zur Bewilligung der Mittel auf dem Wege bereit sein, den wir für richtig halten. Der Abg. Richter wirft uns vor, daß wir Anträge stellen, die nicht die Mehrheit finden. Wäre Herr Richter immer so verfahren, so hätte er in seiner parlamentarischen Tätigkeit gar nichts zu tun gehabt, und er könnte darauf verzichten, denn die meisten seiner Anträge sind abgelehnt worden, das rechne ich ihm zur Ehre an. Seine Taktik hier verletzt die Interessen des Volkes. Wenn wir die Politik des Augenblicks vertreten würden, so würde Herr Richter recht unangenehme Folgen in Bezug auf seine parlamentarische Tätigkeit erfahren, aber haben Sie keine Angst (Heiterkeit), wir sind gewohnt, bei den Stichwahlen die Freisinnigen als das kleinere Uebel zu betrachten, und so werden wir nicht nachtragend sein und bei Stichwahlen zwischen einem Agrarier und dem Abg. Richter für letzteren stimmen. Wir betrachten die gesamten bürgerlichen Parteien als unsere Feinde. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Richter** (Frs. Vpt.): Herr Singer meint, wir stellen uns in den Dienst der Regierung. Wir stimmen nur dann für die Regierung, wenn sie nach unserer Ueberzeugung richtig handelt, denn wir sind keine Oppositionspartei, die deshalb opponiert, wenn etwas von der Regierung ausgeht. Sie sagen, wir bewiesen eine große Selbstlosigkeit, wenn wir, nachdem wir Ausgaben bekämpft haben, nachher der Regierung Einnahmen bewilligen. Wenn die Mehrheit aber Ausgaben, welche wir bekämpft, bewilligt hat, und diese gesetzlich festgelegt sind, dann ist es die einfache Konsequenz derjenigen, die das Mehrheitsprinzip

---

Manneswert.

Roman von **Marie Stahl.**

[25. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Aber er widersprach nicht mehr, als Alma dem Kutscher beim Einsteigen Befehl erteilte, nach dem Neuen Schützenhaus zu fahren.

Zu derselben Stunde ging Traute mit ihrem Malkasten nach der Centralhalle. Sie war heute allein, ohne Lillian, die eine Abhaltung hatte. An der Ecke der Centralstraße begegnete ihr Graf Stauffen. Er war bereits im Sommerjackett und trug ein Frühlingssträußchen im Knopfloch.

„Heute halten Sies nicht aus in Ihrer Farbenbude", sagte er zu Traute, „bei dem Prachtwetter. Kommen Sie, wir wollen lieber ins Rosental gehen."

Traute stand still und blickte nachdenklich zum Himmel auf. Ach, er hatte recht. Es war nicht zum Aushalten in den Stadtmauern, wenn die schneeweißen Frühlingswolken so lustig über den blitzblauen Himmel segelten. Wie herrlich mußte es draußen im Walde sein! Aber — durfte sie allein mit Stauffen gehen? —

Camill Stauffen las den Zweifel und das Schwanken in ihren Zügen. „Einen solchen Tag dürfen Sie wirklich nicht versäumen. Er kommt im ganzen Jahre nicht wieder. Machen Sie sich nur keine Skrupel. Wer zu viel überlegt, kommt nie im Leben zu einem rechten Vergnügen. Mit Lori Trachenberg bin ich oft heimlich allein in den Wald gelaufen", redete er zu.

Die Versuchung war zu stark. Mit einem schnellen Entschluß trug sie ihren Malkasten hinauf in die Centralhalle und ließ ihn in der Garderobe. Dann schüttelte sie die letzten Bedenken von sich und wanderte fröhlich mit Stauffen zur Stadt hinaus. Er führte sie auf dem kürzesten Wege ins Freie. Bald waren sie mitten im knospenden Buchenwald.

„Kommen Sie, wir wollen tiefer ins Grüne gehen. Hier auf den Fahrstraßen ist es staubig", sagte Camill und bog einen Fußpfad, der mitten in das Gehölz hineinführte.

Traute hatte einen Augenblick gezögert, ihm zu folgen, aber da fiel ihr Blick auf eine Gruppe Anemonen, deren zarte, weiße Blütenkelche zwischen dem jungen Gras und dürren Laub des Waldbodens schimmerten, und mit einem Jubelruf flog sie in das Gebüsch. Camill half ihr Blumen pflücken, und Blumen suchend kamen sie tiefer in den Wald hinein. Sie hatten plötzlich den Weg und Steg verloren, vor ihnen lag ein kleiner Sumpf und als sie rechts und links nach einem Ausweg suchten, fanden sie sich ganz im Dickicht verirrt.

Sie sahen sich an und lachten. Um sie herum war der tiefe, stille Waldfrieden, in den Buchen- und Eichenwipfeln ein leises, feierliches Rauschen und ganz in der Nähe schwatzte eine Elster vom Geäst auf sie herunter. Das grelle, schrille Schwatzen klang spukhaft und gab der Einsamkeit etwas Märchenhaftes. Ein goldgrünes Flimmern von jungen Knospen und Sonnenlicht hing in den Wipfeln und Zweigen, und zwischen den breiten, dunklen Stämmen und wucherndem Unterholz brach hie und da blitzender Sonnennebel durch eine Lichtung. Zwischen den flüsternden Baumkronen der leuchtende, tiefblaue Himmel mit den luftigen, weißen Wölkchen und überall in Farben und Tönen, in Licht und Luft die große, jubelvolle Frühlingsfreude.

Hochaufatmend, wie unter einer seltsamen Beklemmung, stand Traute, die Hände voll wilder Blumen, und ihre Wangen fingen an zu brennen unter Camills Blick. Er sah sie mit trunkenem Entzücken an und er dachte, daß sie schöner sei als der ganze blühende Lenz umher.

„Traute", flüsterte er.

Sie rührte sich nicht, ihre Augen hefteten am Boden, es kam wie ein leises Aufschluchzen von Wonne und ahnungsvollem Weh von ihren Lippen, doch im nächsten Augenblick wurde diesen Lippen Atem und Wort geraubt durch den ersten, langen, seligen Kuß der Liebe.

Sie standen Herz am Herzen, ganz in ihr Glück versunken, von dem goldgrünen Dämmerlicht des Dickichts umflossen, gefangen, verloren in dem Zauber der Waldeinsamkeit.

Wie lange? Der Begriff von Zeit und Raum schwand ihnen, sie waren allein mit sich auf der Welt und die Welt war die blühende, knospende Wildnis, das Königreich des jungen Frühlings, aus dem kein Pfad in das graue Alltagsleben zurückzuführen schien.

Engumschlungen gingen sie endlich gedankenlos weiter. In Trautens Augen stand das Leuchten einer überirdischen Seligkeit, mit strahlendem Lächeln blickte sie zu dem schönen Jüngling auf, der ihr die zärtlichsten Liebesworte zuflüsterte.

Keine Frage, kein Zweifel war in ihrem Herzen. Er liebte sie ja und ihre ganze Seele gehörte ihm. Alles andere auf der Welt war so entsetzlich nebensächlich. Sie hatte jede Wertschätzung für materielle Güter und deren Bedeutung verloren, denn was konnte die Welt mit allen ihren Herrlichkeiten bieten, was die Wonne und das tiefe, unsagbare Glück dieser Stunde überbot?

Ohne es zu bemerken, hatten sie sich endlich der Fahrstraße genähert, als das Rollen eines Wagens sie aus ihrer Traumverlorenheit aufschreckte. Auf dem weichen Waldboden hörten sie den Wagen erst in nächster Nähe. Sie lösten sich zwar schnell aus ihrer Umarmung, und nahmen eine förmliche Haltung an, aber die Insassen der Equipage hatten dennoch ihr trauliches tête-à-tête überrascht.

„Ah!" sagte Alma Jänisch nur, die mit einem einzigen Blick schon von fern, die Situation bis in alle Details erfaßt hatte.

Paul Lehmigke sagte kein Wort. Aber er erblaßte bis in die Lippen hinein. Er hätte aufschreien mögen wie ein verwundeter Hirsch, bei dem Anblick, der sich ihm bot. Das war es, das war es ja, wonach sein Herz verlangte in den Träumen der tiefsten Nacht, wenn er es am Tage mit eiserner Gewalt zum Schweigen brachte. Allein zu sein mit ihr, mit Traute, irgendwo, wo die Welt schön ist, in heimlich süßer Stunde, wie — o Gott! wie jener verhaßte, fluchwürdige Nebenbuhler!

Nie wird er das Bild aus seinem Gedächtnis löschen können, wie mit höllischem Feuer ist es

im Parlament und im Volk gelten lassen wollen, auch bei der Ausführung solcher Gesetze mitzuwirken, gegen die sie ursprünglich gestimmt haben (Sehr richtig!), sonst löst sich das ganze Staatswesen in Anarchie auf. (Sehr richtig! und lebhafter Beifall.) Also keine Selbstlosigkeit, sondern gerade die Anerkennung des demokratischen Prinzips ist es, daß die Minderheit sich der Mehrheit zu fügen hat. Nach Herrn Singer sollte man meinen, daß wir hier gegen eine angemessene Belastung des Vermögens und des Einkommens uns wehrten und alle Lasten auf die allgemeinen Verbrauchsgegenstände werfen wollten. Aber sämtliche Anträge in Bezug auf solche direkten Steuern, die im Laufe der Jahre hier gestellt worden sind, rühren entweder gerade von mir her, oder sind von mir unterstützt worden. Blicke ich auf meine ganze Tätigkeit hier zurück, so darf ich sagen: ich habe vieles nicht durchgesetzt, aber es ist mir gerade in Steuerfragen gelungen, manches zu verhindern und zwar mehr mit Unterstützung meiner Freunde als es seitens der Sozialdemokraten geschehen ist, und zwar gerade im Interesse der unteren Volksklassen. Herr Singer sprach von Stichwahlen. Nun, ein großer Teil der Mandate des Reichstages, auch der Sozialdemokratie selbst beruht auf Stichwahlen. Das ist die natürliche Folge davon, daß die Wähler in eine große Zahl von Parteien zerfallen und diejenigen, die, wie wir in der Mitte stehen, zwischen den Sozialdemokratie und der Rechten, kommen besonders in die Lage, von Stichwahlen abzuhängen. — (Da Abg. v. Kardorff bemerkt, das gehöre nicht zum Zucker, erklärt Präsident Graf Ballestrem unter großer Heiterkeit, es sei zwar nicht alles reiner Zucker in dieser Auseinandersetzung, er könne aber dem Abg. Richter die Entgegnung nicht beschränken.) — Ich will mich also kurz fassen. Niemand danken wir die Unterstützung bei den Stichwahlen. Diese Unterstützung, mag sie von der Rechten oder von der Linken kommen, geschieht nicht um unserer schönen Augen willen, sondern im eigenen Interesse jener Parteien, weil sie sonst noch schlimmere Abgeordnete bekommen würden vom Standpunkt der Sozialdemokratie. Ich habe die Sozialdemokratie schon seit Lassalles Zeit stets bekämpft und finde es daher erklärlich, wenn Sie mich als einen schlimmen Gegner derselben betrachten. Was meine eigene Wahl betrifft, so hat Herr Singer sich gründlich verhauen. Er sollte doch wissen, daß ich in der Stichwahl gegen die Sozialdemokratie mit großer Mehrheit gewählt bin. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.)

Damit schließt die Debatte. Der Antrag Bernstorff wird abgelehnt, der Paragraph wird nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes ohne Debatte und darauf das Zuckersteuergesetz im Ganzen nahezu einstimmig, nur wenige Abgeordnete auf der Rechten stimmten dagegen.

Das Süßstoffgesetz wird in dritter Beratung ohne Debatte gegen die entschiedene Linke und einen Teil der Nationalliberalen und des Zentrums definitiv angenommen.

Es folgt die dritte Lesung der Brüsseler Zuckerkonvention. Diese ist in zweiter Lesung angenommen worden.

Ein Antrag **Herold** (Ctr.), unterstützt von der Rechten, will hinzufügen: „und daß die Kündigung des Vertrags für den 1. Sept. 1908 und die späteren Jahre rechtzeitig zu erfolgen hat, falls der Reichstag die Zustimmung zu der Verlängerung nicht vorher gegeben hat“.

Abg. Graf **Kanitz** (kons.) gibt der Meinung Ausdruck, daß die Konvention gegen den russischen Handelsvertrag verstoße.

Abg. Dr. **Barth** (Frs. Vgg.) beantragt ein Amendement zu dem Antrage Herold, daß der Reichstag auch im Falle der Kündigung seine Zustimmung geben muß, und schließt: Wir wollen die Autorität der Regierung nicht schädigen. (Beifall links. Aha! rechts.)

Präsident Graf **Ballestrem** erklärt, daß die Abstimmung über den Antrag Herold und das dazu gestellte Amendement in Verbindung mit der Konvention nach der Geschäftsordnung nicht zulässig sei.

Reichskanzler Graf **Bülow**: Namens der verbündeten Regierungen muß ich den Antrag Herold für unannehmbar erklären. Die Annahme des Antrags Herold würde daher für die verbündeten Regierungen gleichbedeutend mit der Ablehnung der Konvention sein.

Abg. **Herold** (Ctr.): Um weitere Geschäftsordnungsdebatten zu verhindern, halte ich es nach den gehörten Erklärungen für angezeigt, den Antrag zurückzuziehen. (Lachen links.)

Staatssekretär Graf **Posadowsky** erklärt namens der verbündeten Regierungen, daß unter keinen Umständen die Ratifikation der Brüsseler Konvention eher erfolge, als bis das Zuckersteuergesetz im Bundesrat angenommen sein werde.

Abg. **Singer** (Sozd.) beantragt über die Konvention im Ganzen namentliche Abstimmung.

Staatssekretär Graf **Posadowsky**: Das Zuckersteuergesetz würde geradezu sinnlos werden, wenn es nicht gleichzeitig mit der Konvention in Kraft träte. Die Konvention war die Voraussetzung für die Annahme des Zuckersteuergesetzes.

Abg. Fürst **Bismarck** (wild-kons.) bezeichnet die Konvention als einen Sprung ins Dunkle.

Reichskanzler Graf **Bülow**: Das kann ich nicht zugeben. Ich habe mich bei der ersten Lesung der Brüsseler Konvention nicht gegen eine Kommissionsberatung erklärt und habe ausgeführt, daß die Vorlage nicht übers Knie gebrochen und nicht durchgepeitscht werden solle und ich habe meine Zusage aufs Gewissenhafteste erfüllt.

Wer jetzt nach zwei Monaten im Hinblick auf die Kommissionsberatung und angesichts des ungeheuren Materials, das vorliegt, nach einer dreitägigen Diskussion noch nicht weiß, welche Stellung er zur Konvention nehmen soll und wohin die Konvention führt. (Ruf: Da ist Hopfen und Malz verloren! Stürmische Heiterkeit.) — Nachdem die Sachlage so gründlich geprüft worden ist, glaube ich mit gutem Gewissen die Aufforderung an das Haus richten zu können, die Genehmigung zur Brüsseler Konvention zu erteilen. (Beifall links.)

Abg. Fürst **Bismarck**: Ich habe sagen wollen, daß für alle diejenigen, die nicht Mitglieder der Kommission waren und nicht Sachverständige sind, die Konvention ein Sprung ins Dunkle ist. In den letzten Tagen haben sich 60—70 Zuckerfabriken gegen die Konvention erklärt.

Reichskanzler Graf **Bülow**: Ich habe als erster Beamter nicht allein die Pflicht, die Interessen der Zuckerfabrik zu wahren, sondern vor allem, die Pflicht, die Interessen der Allgemeinheit zu wahren! (Lebhafter Beifall links.) Ich bin überzeugt, daß dem Interesse der Allgemeinheit am besten gedient wird durch Annahme der Zuckerkonvention. (Lebhafter Beifall links. Zischen rechts.)

Abg. Fürst **Bismarck**: Die Vertretung des allgemeinen Interesses ist so selbstverständlich, daß ich mich wundere, daß der Herr Reichskanzler noch darauf hinweist. Ich nehme für alle Abgeordnete in Anspruch, daß sie das allgemeine Interesse vertreten. (Widerspruch links.) Es könnte nach den Ausführungen des Reichskanzlers scheinen, als wenn ich für die Zuckerinteressenten eingetreten wäre. Das liegt mir sehr fern. Ich habe die Sache vom allgemeinen Standpunkt aus beurteilt. (Beifall rechts.)

In namentlicher Abstimmung wird die Konvention mit 209 gegen 103 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten u. a. der größte Teil der Konservativen und ein erheblicher Teil des Zentrums.

Die Branntweinsteuernovelle wird darauf in der Gesamtabstimmung gegen die Stimmen der entschiedenen Linken endgiltig angenommen.

Abg. **v. Levetzow** (kons.) spricht dem Präsidenten Dank für seine unparteiische und gewandte Leitung der Geschäfte aus. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf **Ballestrem**: Der mir soeben in Ihrem Namen ausgesprochene Dank des hochverehrten Abg. v. Levetzow ist mir eine hohe Genugtuung. Wenn Sie glauben, daß die Geschäfte halbwegs ordnungsmäßig und befriedigt geführt worden sind, so gebührt nicht mir allein der Dank, sondern Ihnen allen, vor allem meinen Mitarbeitern, den Herren Vizepräsidenten, den Herren Schriftführern und den Herren Quästoren, den ich hiermit ausspreche. — Ich wünsche, daß Sie alle sich während des Sommers recht erholen und gestärkt im Herbst wieder hierherkommen und mit mir zugleich dann weiter an den schwierigen und großen Arbeiten, die uns bevorstehen, teilnehmen. (Beifall.)

Reichskanzler Graf **Bülow** verliest hierauf die kaiserliche Verordnung, wonach der Reichstag bis zum 14. Okt. vertagt wird.

Präsident Graf **Ballestrem** schließt die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in das die Mitglieder einstimmen. (Die Sozialdemokraten haben vorher den Saal verlassen.) — Schluß 6½ Uhr.

---

von der Stund' an in seine Seele gebrannt, der schmale, in grünem Dämmerlicht sich verlierende Pfad, und unter der Wölbung des Buchen- und Haselgesträuchs das junge Menschenpaar, Arm in Arm aneinandergeschmiegt, in den flimmernden Lichtfunken, die die Sonne durch das Geäst über sie und in den Waldschatten streut.

Ein kalter Schauer überläuft ihn und Alma sieht seine Qual. Sie lächelt, aber es ist ein unheimliches Lächeln.

„Ah," sagt sie noch einmal, mit einem langen, ausdrucksvollen Ah, „da haben wir ja unser Eispärchen. Es scheint, die jungen Leute machen Fortschritte. Du kannst ja noch einmal behaupten, der Ruf dieser jungen Dame sei ihre Sache, wenn sie sich mit ihrem Galan an öffentlichen Landstraßen herumtreibt, und sich in solchen Situationen zur Schau bietet."

„Was geht das mich und Dich an?" stieß Paul hervor, und es war ein heiserer Ton in seiner Stimme, der fast wie Haß klang.

Aber er sollte den Kelch bis auf die Neige leeren. Im Neuen Schützenhaus trafen sie Herr und Frau Jänisch mit Herrn und Frau Lehmigke. Zufällig fanden sich noch einige Verwandte und Bekannte dazu, und man bildete in dem Vorgarten des Schützenhauses eine lange Kaffeetafel, an der das Brautpaar präsendiren mußte, und in heitester Stimmung gefeiert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Lustige Ecke.

Ermahnung. Vater (zu seinem Söhnchen): „Maxl, lerne nur jetzt folgen; denn wenn Du 'mal verheiratet bist, dann fällt Dir's zu schwer!"

Angepaßtes Kommando. Unteroffizier: Aus Meran ist heute die Trauerbotschaft eingetroffen, daß der Herr Hauptmann gestorben ist. — Rührt Euch!

Genau befolgt. Lehrer: Wieviel französische Coalitionskriege hat es gegeben? Schüler: 4. Lehrer: Zähle sie mir auf. Schüler; Eins, zwei, drei, vier.

Galgenhumor. Delinquent (auf dem Wege zum Schaffot): „Donnerwetter, hab' ich een Lampenfieber!"

Deutsches Reich.

— **Der Kronprinz**, der z. Z. in Bonn seinen Studien obliegt, wird am 29. cr. in Lehnin (Mark) der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals beiwohnen.

— **Der König von Sachsen** scheint erfreulicherweise außer jeder Gefahr zu sein. Die Depeschen lauten wenigstens ziemlich beruhigend: Der Patient nimmt Speise und Trank zu sich, bedarf aber noch sehr großer Ruhe. Fieber ist nicht vorhanden, Puls 104, regelmäßig." — Wie sehr man allseitig den Eintritt einer Katastrophe befürchtete, zeigt folgende Meldung: „Angesichts der bevorstehenden Kaiserreise nach dem Rheine wurde einzelnen Städten die entsprechende Aufforderung zu teil, mit größeren festlichen Veranstaltungen zurückzuhalten, da der Gesundheitszustand des Königs von Sachsen plötzliche Aenderungen der Reisedispositionen des Kaisers voraussehen lasse." In Sibyllenort erwartet man in den nächsten Tagen den Besuch des Kaisers. — Schließlich wird noch gemeldet, daß der König auf seinem Krankenlager bisher ca. 100 Gnadengesuche in zustimmendem Sinne erledigt hat. — Die letzte Nachricht über den Kranken besagt: „Obgleich das Bulletin von heute Morgen verhältnismäßig günstig gefaßt ist, bleibt der Zustand des Königs sehr ernst und man ist darauf vorbereitet, daß erneute Anfälle von Herzschwäche jeden Augenblick eintreten können."

— **Die Königin Wilhelmina** der Niederlande ist mit der Königin-Mutter in Schloß Schaumburg eingetroffen. Vor ihrer Abreise aus Holland erließ sie ein Handschreiben, in dem sie für die Teilnahme dankte, die ihr in den Tagen der Krankheit bewiesen wurde.

— **Sozialdemokraten unter sich.** In der soz.-demokr. „Leipz. Volksztg.", in der jetzt Rosa Luxemburg das große Wort führt, heißt es: „Ein gewisser Bernstein hat neuerdings" 2c. Die „Leipz. Volksztg." meint damit, wie der „Vorwärts" ohne weiteren Zusatz konstatiert, den Parteigenossen Eduard Bernstein, Abg. für Breslau. Die soz.-dem. „Bresl. Volkswacht" bemerkte jüngst im Hinblick auf das Leipziger Blatt: „Wir fürchten, der „Vorwärts" wird sich einer etwas derberen Tonart bedienen müssen, um die professionellen Krakehler los zu werden." — Unsere Nachbarn zur Linken scheinen das hübsche Bibelwort nicht zu kennen: Schön ist es, wenn Brüder einträchtiglich unter einander leben.

0 **Die elsässische Partei** wird nach Abschaffung des Diktaturparagraphen voraussichtlich eingehen, so berichtet die „Straßb. Ztg.", die auch wissen will, daß sich diese Protestler dem Centrum anschließen werden. Die Bismarckschwärmerischen, alldeutschen, nat.-lib. „Leipz. N. N." bemerken dazu giftig:

„Ob elsäß. Protestler oder Centrumsleute, das ist im Grunde gleichgiltig: Feinde des Deutschtums und Feinde eines deutschen Reiches unter evangel. Kaisern waren beide und werden es in ihrer Vereinigung auch bleiben. Nur die Elsässer gewinnen durch ihren Beitritt zur schwarzen Internationale die Anwartschaft auf ministerielle Nachrufe und gute Noten für Vaterlandsliebe, die ihnen bisher versagt bleiben mußten."

So sind unsere „Hochnationalen", die bekanntlich allein den Patriotismus in Erbpacht genommen haben: wer nicht für den König ist, muß wider ihn sein, ergo fort mit ihm in die Abteilung „Sozialdemokraten und vaterlandsloses Gesindel."

Ausland.

Oesterreich. Im Abgeordnetenhause hat, wie schon gemeldet, aus Auslaß der Marienburgfeier Abg. Klofac (Tscheche) eine Rede gegen den deutschen Kaiser gehalten, die sich mit Rücksicht auf den Majestätsbeleidigungs-Paragraphen gar nicht wiedergeben läßt. Gestern erklärte Präsident Graf Vetter: Ich sehe mich veranlaßt, auf die Anfrage des Abg. Klofac zurückzukommen. Ich habe erst nach Schluß der Sitzung aus dem Stenogramm den ganzen Wortlaut der Anfrage entnehmen können. Ich spreche mein tiefstes Bedauern anläßlich dieser die Würde und das Ansehen des hohen Hauses schwer schädigenden Vorfalles aus und bedauere insbesondere, daß es mir nicht früher möglich war, die Disziplinarmittel anzuwenden. (Beifall, Lärm, Zwischenrufe bei den tschechisch Radikalen.) Alsdann sagte Ministerpräsident Dr. v. Körber: Wenn ich sagen würde, die Regierung weise die gefallenen Worte mit Entrüstung zurück, so brächte das nicht richtig meine Empfindung zum Ausdruck, eher könnte ich sagen: wir weisen diese Worte, diese Vorfälle mit Betrübnis zurück. Ich habe nicht das Recht, das Motiv und den Zweck gemachter Aeußerungen zu prüfen, wohl aber muß mir die Zensur der Wirkung zustehen, denn die Regierung ist die Repräsentanz des Staates gegenüber der ganzen Außenwelt. (Zwischenrufe bei den tschechisch Radikalen.) Wie denken Sie sich die Gestaltung der Beziehungen zu irgend einem Staate, wenn hier Schmähungen der schlimmsten Art gegen ein fremdes Oberhaupt — heute gegen das eine, morgen gegen das andere — vorgebracht werden? Ich will nicht daran erinnern, daß es sich um einen seit seinem Regierungsantritt treuen Verbündeten der Monarchie handelte. (Zwischenrufe bei den tschechischen Radikalen) Ich würde in jedem gleichen Falle sagen: Die Urheber solcher Vorfälle vergehen sich schwer an dem Staat. Sie können allerdings die Politik des Staates nach außen nicht schädigen. Ich erkläre: die Beantwortung der Interpellation lehne ich ab. (Lebhafter Beifall, Händeklatschen, Lärm und Zwischenrufe bei den tschechischen Radikalen.) — Die Wiener Presse spricht ihr tiefstes Bedauern über die vom Abg. Klofac gemachten Ausfälle gegen den deutschen Kaiser aus und fordert, daß die Regierung Sorge trage, daß in Zukunft „so verwegene und frivole Aeußerungen" nicht mehr getan werden.

England. Bei Fortsetzung der Unterhausberatungen über den ersten Artikel der Finanzbill (Getreidezoll) wendet sich Campbell-Bannerman (lib.) in scharfer Weise gegen den Kornzoll und sagt, es bestehe keine Analogie zwischen dem deutschen Zollwesen und einer Einrichtung, die einige Träumer als auf das britische Reich anwendbar vorschlügen. Harcourt (lib.) wendet sich gegen jegliches System von Schutzzöllen oder Vorzugszöllen: Wenn das Beispiel Deutschlands zur Unterstützung der Schutzzollpolitik angezogen werde, so sei dies ein schlechtes Beweismittel, dem die Lage Deutschlands sei weit weniger blühend als die Englands, und Deutschland würde in diesem Augenblick äußerst froh sei, wenn es Englands Wohlfahrt hätte. Finanzsekretär des Schatzamts Chamberlain erklärt: die Opposition wünsche von der Regierung mit Gewalt die Erklärung zu erlangen, daß die Regierung zu keiner Zeit und unter keinen Umständen ihre Zustimmung zu einem Vorzugs-Abkommen mit den Kolonien geben werde. Es würde ein sonderbares Verfahren sein, wenn die Regierung ehe sie die Argumente der Vertreter der Kolonien hörte, sich feierlich verpflichten würde, auf keine Argumente zu hören und sich von keinem Ratschlage beeinflußen zu lassen, welchen diese Delegirten ihr geben könnten. Ein solches Verhalten würde gegenüber Fremden nicht höflich und gegenüber Stammverwandten nicht ziemlich sein. Schließlich nimmtdas Haus Artikel 1 der Finanzbill mit 279 gegen 193 Stimmen an.

Provinz.

** **Jastrow**, 11. Juni. Durch einen Bubenstreich wurde die Familie des Ackerbürgers Kienitz in Angst versetzt. K. erhielt vor einigen Tagen einen eingeschriebenen Brief, in dem der Schreiber als Sühnegeld für angeblich verschmähte Liebe von Frau K. 300 Mark mit der Drohung verlangte, daß, wenn das Geld nicht bis Freitag unter dem an der Flatower Chaussee kurz vor dem Walde befindlichen Grenzstein Nr. 72 liegen werde, Frau K. innerhalb eines halben Jahres eine Leiche sein würde. K. übergab den Brief der Polizei, die in aller Stille den Grenzstein vom Walde aus bewachen ließ. Ein Posten mußte an Stelle des K. das Geld scheinbar unter den bezeichneten Stein legen und sich auf dem Wege zur Stadt entfernen. Das Unternehmen glückte. Bald darauf näherte sich eine Gestalt dem Platze. Es war der Zigarrenmacher Huth, der verhaftet wurde.

** **Schlochau**, 16. Juni. Ein Opfer des Alkohols ist der Arbeiter Büttner geworden. Um seine Leistungsfähigkeit im Trinken in ein gutes Licht zu setzen, hatte er mehrere Gläser reinen Spiritus hinuntergegossen und sich stark berauscht zu Bett begeben. Als ihn seine Frau am anderen Morgen wecken wollte, war er eine Leiche, der Arzt stellte Alkoholvergiftung fest.

** **Danzig**, 11. Juni. Concurs ist erhoben über die C. F. Roell'sche Wagenfabrik und Danziger Taxameter-Fuhrgesellschaft.

Lokale Nachrichten.

Thorn, 12. Juni.

* **Ein interessantes Rededuell** zwischen den Freisinnigen und Sozialdemokraten ist in der gestrigen Nachmittagssitzung, deren objektiver Bericht sich an der Spitze der heutigen Nummer findet, ausgefochten worden. Abg. Richter legte in einer scharfen Polemik gegen den Abg. Singer dar, welch' wesentlicher Unterschied in der Kampfesweise zwischen beiden Parteien bestehe. Wir empfehlen die Lektüre des Parlamentsberichts namentlich den Lesern, die, entweder aus Unwissenheit in politischen Dingen oder aus Böswilligkeit, Freisinnige und Sozialdemokraten gern in einen Topf werfen.

* **Auf die Marienburg-Rede** haben die Polen in Posen eine deutliche Antwort gegeben. Die „Pos. N. N." berichten:

Die General-Versammlung der Ortskrankenkasse 3, der größten Kasse am Ort, bei der bisher deutsche, wie polnische Aerzte angestellt waren, hat den Beschluß gefaßt, 4 deutschen Aerzten zu kündigen, und sie sofort durch 4 polnische ersetzt. Die deutschen Aerzte wirken seit vielen Jahren bei der genannten Kasse, während die gewählten polnischen Aerzte zum teil erst wenige Monate ansässig sind.

Wer hat den größten Schaden von diesem Nationalitäten-Hader? Immer die Gewerbetreibenden. Jene 4 Aerzte in Posen darf man in diesem Falle wohl darunter rechnen.

* **Wegen Teilnahme an Geheimbündelei** sind nach dem freisinnigen „Fränk. Kur." in Gnesen bei 40 Gymnasiasten Haussuchungen vorgenommen und verschiedene Schriftstücke beschlagnahmt worden. Ebenso sind in Lissa, Wreschen und Bromberg aus demselben Grunde zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. — Merkwürdig, daß die betr. Lokalpresse davon garnichts weiß.

* **„Thorner Presse" und „Podgorzer Anz."** stehen bekanntlich seit langer Zeit auf dem Kriegsfuß. Man erinnert sich wohl noch, mit welcher

Schneidigkeit das brave Lokalblatt unserer Nachbarstadt die „große Schneiderin" in der Katharinenstraße zu Thorn abgeführt hat, als es ihr nachwies, sie schneide ihre Zeitungsnachrichten aus der antisemitischen „Staatsbürgerztg.", aus dem Graudenzer „Geselligen" und dem „Podgorzer Anzeiger" aus, letzterer müsse aber am meisten bluten. Sehr amüsant ist, was das Podgorzer Blatt neuerdings erklärt:

Große Furcht vor dem „Podgorzer Anzeiger" hat eine in Thorn erscheinende Zeitung. Dem „P. A." ging aus Leipzig eine Druckschrift mit Lokalnachrichten zur Probe zu, und haben wir hin und wieder auch einen Artikel daraus abgedruckt, u. a. den Erdbeer- und den Flieder-Artikel in Nr. 68 unseres Blattes. — Das Thorner Blatt ist Bezieher dieses Lokalnachrichtenstoffes seit langer Zeit und seine Leser werden täglich mit diesem Stoff „abge—füttert". Das Thorner Blatt hat auch etwa ein halbes Dutzend Abonnenten in Podgorz, und in der Annahme, daß diese Abonnenten, wenn sie denselben Stoff im „P. A." lesen und in dem täglich erscheinenden Thorner Blatte, womöglich auf das letztere nicht mehr abonnieren würden, hat das Thorner Blatt den Lokalnachrichtenfabrikanten in Leipzig inbrünstig, er möchte dem „P. A." doch fernerhin diesen Stoff nicht mehr zuschicken, da Podgorz zu nahe an Thorn grenzt und sehr viele Leser diese Artikel doppelt lesen, wenn sie der „P. A." und das Thorner Blatt beziehen und abdrucken. Der Leipziger Fabrikant hat uns in einem äußerst höfl. Briefe „zu seinem größten Bedauern" mitgeteilt, daß er uns diesen Stoff nicht mehr zusenden wird, da das Thorner Blatt hierüber mächtig aufgeregt ist. — Der „P. A." schreibt seine Lokalnachrichten, mit Ausnahme des Erdbeer- und Fliederartikels, mit Tinte und Feder resp. Bleistift, das Thorner Blatt schreibt, wie unsere Leser aus Vorstehendem ersehen werden, seine Lokalnachrichten mit einer scharfgeschliffenen Scheere! Leichter ist's auch.

Was wird nun die Thornerin in ihrer bekannten mitleiderregenden Hilflosigkeit nach dieser Enthüllung des Podgorzer Kollegen anfangen!

* **Krieg im Frieden.** Am 1. und 2. Juli erfolgen größere Gefechtsübungen bei Thorn, wozu die gesamte Garnison Brombergs und das 140. Regiment aus Inowrazlaw herangezogen werden soll.

* **Feine Kundschaft.** Ein Weinhändler in Danzig erläßt in der Zeitung folgende angenehme Aufforderung:

„Die Herren, welche seit längerer Zeit Sekt, Wein ꝛc. von mir bezogen haben, ohne zu zahlen, werden ersucht, sich binnen 3 Tagen zu melden, da ich nach dieser Zeit eine Liste von diesen Ehrenmännern in meinem Lokale auslege, die jedermann einsehen kann. Gleichzeitig werden einige Forderungen sehr billig verkauft."

* **Zur Sängerfahrt nach Gollub.** Der Kaiser hat für das Huldigungs-Telegramm des Weichselgau-Sängerbundes danken lassen, indem er durch den Geh. Rat v. Lucanus eine entsprechende Depesche dem Golluber Bürgermeister übermitteln ließ.

* **Die Motten,** jene kleinen Schmetterlinge, die im Haushalte großen Schaden anrichten, fliegen jetzt am häufigsten umher. Die Weibchen legen ungefähr 2000 Eier in Wollentuch, Pelze, Polster, Federn u. s. w., aus denen Räupchen hervorkriechen, die sich ein Gespinst machen und mit ihrem scheerenförmigen Gebisse fast unausgesetzt das Tuch benagen. Sie bleiben in diesem Zustande fast ein Jahr, ruhen im Winter, verpuppen sich im Frühjahre und kommen nach etlichen Wochen als Schmetterlinge zum Vorschein. Ein sicheres Mittel, sie zu töten, ist das Erhitzen der Pelze über 30°, entweder durch künstliche Wärme oder heißen Sonnenschein. Bei 34° reicht eine Stunde zur Tötung der Motten und ihrer Eier hin. 28° halten sie nach eingehenden Beobachtungen mehrere Stunden aus. 36° Hitze tötet sie in einigen Minuten. Gute Mottenvertilger sind auch die Spinnen, die man deshalb nicht töten, sondern schonen sollte. Das Einstreuen der Kleider und Pelze mit Kampfer, Naphthalin, Cigarrenasche und wie die Mittel alle heißen, schreibt eine Drogisten-Zeitung, ist besonders vorteilhaft. Doch müssen derartige Einstreuungen immer in trockenem Zustande erfolgen, damit keine Flecke entstehen.

* **Für Militäranwärter.** Sofort im Bezirk der Ostpreuß. Südbahn, Anwärter für den Weichenstellerdienst, Gehalt 700—950 M. und Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort und am 1. September im Bezirk der Kaiserl. Ober-Postdirektion Gumbinnen, Landbriefträger, Gehalt 700—1000 und Wohnungsgeldzuschuß. — Am 1. September im Bezirk der Kaiserl. Ober-Postdirektion Königsberg (Pr.), Briefträger, Gehalt 700—1000 M. und Wohnungsgeldzuschuß. — Am 1. September ebendaselbst, Landbriefträger, Gehalt 700—1000 M. und Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim Kgl. Polizei-Präsidium Königsberg (Pr.), 5 Schutzmänner, Gehalt 1200—1600 M. und Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort bei der Kgl. Regierung in Bromberg, Hilfsbote, Gehalt 900 bis 1000 M. und Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim Magistrat in Inowrazlaw, Hilfsarbeiter im Einwohner-Meldeamt, Gehalt 900—1200 M. und Wohnungsgeldzuschuß. — Am 1. Juli beim Garnisonlazareth in Danzig, Hausdiener, Gehalt 700—1100 M. und Mietsentschädigung. — Sofort, 1. und 26. Juli im Bezirk der Kaiserl. Ober-Postdirektion Danzig, Landbriefträger, Gehalt 700—1000 M. und Wohnungsgeldzuschuß. — Am 23. Juni beim Artillerie-Depot in Marienwerder, Hilfsschreiber, Gehalt 75 M. monatlich. — Sofort beim Magistrat in Thorn, Buchhalter in der städtischen Sparkasse, Gehalt 1800—2400 M. und Wohnugsgeldzuschuß.

* **Zur Kirschzeit!** Ein Witzblatt bringt folgendes beherzenswerte Gedicht:

Lieber Leser, o verwehre
Uns nicht eine weise Lehre,
Die wir gern zur Kirschenzeit
Für Dich halten stets bereit:
Lasse Dir zu allen Stunden
Gut das Fleisch der Kirsche munden,
Doch den Kern, den Du verachtest,
Den Du los zu werden trachtest,
Wirf ihn ja nicht auf das Pflaster,
Denn es ist ein böses Laster!
Wer da rasch, mit flücht'gem Schritt
Auf solchen frischen Kirschkern tritt,
Stürzt gar leicht zur Erde nieder
Und zerbricht dabei die Glieder,
Oder kommt auch sonst zu schaden.
Willst Du etwa auf Dich laden
Diese Schuld? Das wäre trist!
Denn als Mensch und guter Christ,
Darfst Du doch vor allen Dingen
Nicht zu Fall den Nächsten bringen,
D'rum sollst mit dem Kirschenstein
Niemals Du wegwerfend sein!

* **Der gefährliche Sergeant.** Ein niedliches „Eingesandt" ist den „Pos. N. N." mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zugegangen. Es lautet wörtlich:

„Allen Posener Damen, besonders den Dienstmädchen, die höflichste Bitte, sich vor einem im hiesigen Regiment N. befindlichen Sergeanten in acht zu nehmen, da derselbe durch seine Schmeicheleien die Liebe der Damen zu gewinnen sucht, nachher aber, wenn er dieselbe hat, die Mädchen in der Verzweiflung zurückläßt. Ein Opfer dieses Herrn ist kürzlich erst ein sehr junges Mädchen geworden, welches er zuerst durch seine Liebe beglückte, jetzt aber treulos verlassen hat. Besonders bedauernswert ist dies Fräulein, denn es ist schauderhaft, die Liebesgeschichte von diesem nun auseinandergegangenen Pärchen anzuhören. Genannter Sergeant fällt sofort durch seine Vorstellungen und durch sein Sprechen, welches nur von Amor handelt, auf. Daher nochmals die dringendste Empfehlung, sich vor dieser Person zu hüten. Einigen Damen wird der Name wohl schon bekannt sein, daher ist es wohl auch nicht notwendig, die Anfangsbuchstaben seines Namens zu veröffentlichen!"

Donnerstag und Freitag: das muß ja ein Tausendsassa sein, dieser Herr Sergeant!

* **Eines kleinen Ausreißers** nahm sich heute in liebevoller Weise die Polizei an. Es war ein kleines Mädchen von ca. 3 Jahren mit Vornamen Martha; ihren Vatersnamen sprach sie so undeutlich aus, daß man ihn nicht verstehen konnte. Auf die leise Weinende sprachen die Beamten sanft ein. Unter Tränen lächelnd, beruhigte sich die Kleine, als man ihr schließlich eine Düte mit Bonbons reichte. Endlich gelang es der findigen Polizei, die Wohnung der Eltern (Strobandstr.) zu eruieren, in die dann die Kleine an der Hand eines Beamten geführt wurde.

* **Viehmarkt:** 206 Ferkel und 74 Schlachttiere. Preis: fette 39—40, magere 36—38 Mark.

* **Konkurs** ist erhoben über das Vermögen des Kaufmanns Hermann Jablonski, i. F. S.: Schendel.

* **Aus dem Theaterbüreau.** Morgen Freitag wird als 1. Vorstellung zu halben Preisen „Die Annalise" gegeben. Die Direktion beabsichtigt, jede Woche eine solche volkstümliche Vorstellung zu geben und hat dafür die auch für die Jugend passendsten Klassiker- und bessere Lust- und Schauspiele in Aussicht genommen. Es sollten am Freitag bereits die „Räuber" gegeben werden, jedoch ist diese Vorstellung auf nächste Woche verschoben worden, da bei den Proben bedeutende scenische Schwierigkeiten sich herausgestellt haben und eine längere Frist zu deren Beseitigung gebraucht wird. Am Sonntag gelangt die außerordentlich lustige Gesangsposse „Robert und Bertram" zur Aufführung.

Podgorz, 12. Juni.

Das Denkmalskomitee hat in seiner gestrigen Sitzung das Programm für das am 6. Juli cr. anberaumte, gemeinsame Fest der hiesigen Vereine aufgestellt. Danach werden die Vereine um 3 Uhr nachm. auf der Chaussee gegenüber der Post Aufstellung nehmen und mit Musik nach Schlüsselmühle marschieren. Auf dem Festplatze werden die verschiedensten Arrangements getroffen. Es wurden die Herren: Bürgermeister Kühnbaum, Neumann, Dümmler, Loehrke, Hahn, Koralewski und Ullmann gewählt, um die näheren Vorbereitungen zu treffen. Durch Inserate in dem hiesigen Blatte und den Thorner Zeitungen wird noch auf das Fest hingewiesen werden.

In den Besitz der Frau Hebeamme Gehrz ist das Hammerstein'sche Grundstück zu Preise von 9000 M. übergegangen.

Nach China zur Besatzungs-Brigade hatte sich, wie der „P. A." meldet, der ehemalige Musketier Strelecki freiwillig gemeldet. Jetzt hat der Mann den Stellungsbefehl erhalten, demzufolge er sich sofort beim Bezirkskommando in Graudenz zu melden hat.

Kunst und Wissenschaft.

§ **„Die hohe Schule" und „Ueber den Wassern".** Ein befreundeter Münchener Recensent schreibt uns: Ernst v. Wolzogens „Die hohe Schule", das er aus äußerlichen Gründen „Ein Münchener Stück" nennt, ist hier aufgeführt und von der Kritik auf seinen Unwert zurückgeführt worden. Beim Publikum hatten die heiteren Scenen dank der hübschen Aufführung einen Lacherfolg, gegen den die Zischer nicht aufkommen konnten. Alles in allem scheinen die „5 Akte aus dem Leben eines Mädchens von Talent" ein recht talentloses, zerfahrenes Stück zu sein. — „Ueber den Wassern", ein dreiaktiges Drama von Georg Engel, in dem eine wirkliche Sturmflut an der deutschen Küste parallel zu der Sturmflut in den Seelenkämpfen der Menschen einhergeht, wurde bei der ersten Aufführung im hiesigen Residenztheater — wie s. Z. auch in Berlin — mit Beifall aufgenommen. Der Ernst des Stückes wird anerkannt, jedoch das Theatralische darin getadelt.

§ **Seit wann pfeift man im Theater?** Diese interessante Frage war von einem französischen Gelehrten aufgeworfen worden. Er hatte herausgebracht, daß man den viel gefürchteten Brauch mindestens auf das Jahr 1556 zurückführen könne. Es konnte nicht ausbleiben, daß ein anderer Gelehrter kam, der diese Sitte — oder Unsitte — noch viel weiter zurückdatierte. Die letzte Nummer der französischen Zeitschrift „L' Art du théâtre" bringt eine sorgfältige Studie von Louis Schneider, in der der gelehrte Verfasser an der Hand der Texte das Vorkommen des Pfeifens bei Cicero nachweist; er geht sogar noch weiter zurück, denn auch die alten Griechen verschonen die Schauspieler, mit denen sie unzufrieden waren, nicht mit diesem Zeichen ihres Aergers oder Zorns. Unter Umständen bekamen es sogar die Könige zu hören, die ihnen nicht gefielen. Beweis ist Philipp, der König von Macedonien, den sie bei den olympischen Spielen höchst beleidigend ausgepfiffen.

Rechtspflege.

† **Zum Ausverkaufs-Unwesen.** Der Inhaber des Herrenkonfektionsgeschäfts D. Oppeimer-Heil in Frankfurt a. M. hatte wiederholt annoncirt, daß er in wenigen Wochen, dann daß er in wenigen Tagen ausziehen müsse, und daß er deshalb sein Riesenlager einem Total-Ausverkauf unterstelle. Später inserirte er: die Not zwinge ihn, da stündlich der Befehl zum Auszug kommen könne, die Preise nochmals zu reduzieren. Auf diese Weise setzte er den Ausverkauf 5 Monate fort. Der Verein der Detaillisten hatte, da seine Warnungen unbeachtet blieben, Klage erhoben. Der Angeklagte behauptete: seine Annoncen hätten der Wahrheit entsprochen. Doch fiel die Zeugenvernehmung gegen ihn aus, so daß er es vorzog, dem Urteil durch einen Vergleich vorzubeugen. Nach dem Vergleich wird der klagende Verein ermächtigt, zu veröffentlichen: der Beklagte erkläre, daß die von ihm benutzten Ausdrücke unwahr seien und er sich dadurch des unlauteren Wettbewerbs schuldig gemacht habe. Die Gerichtskosten, die Anwaltskosten der Kläger und die Kosten der Veröffentlichung fallen dem Angeklagten zur Last.

Arbeiter-Bewegung.

†† **Bromberg,** 11. Juni. Die Töpfer befinden sich noch immer im Ausstande. Zur Schlichtung der Angelegenheit hat jetzt das Gewerbegericht eingegriffen.

†† **Leipzig,** 11. Juni. Die Maifeiernden sollten auf Beschluß des Holzindustriellen-Verbandes auf 14 Tage ausgeschlossen werden. Eine dem Verbande angehörende Firma hat diesem Beschluß entgegen gehandelt, d. h. die Maifeiernden nicht ausgesperrt. Dafür ist sie nun selber gemaßregelt, nämlich aus dem Verbande ausgeschlossen worden.

†† **Stuttgart,** 11. Juni. Die Straßenbahner haben tatsächlich nichts durch ihren Streik erreicht. Nicht einmal die unbedeutenden Zugeständnisse, die die Direktion im Laufe der Verhandlungen gemacht hat, sind den Ausständigen zu teil geworden. Die Arbeitsverhältnisse sind dieselben geblieben, wie sie vor dem Streik gewesen sind. Staat, Stadt und Publikum war auf Seite der Ausständigen — alles vergebens. Macht geht vor Recht!

†† **Hamburg,** 11. Juni. Die Bauhandwerker, wohl an die 3000 Mann, sind noch immer im Ausstande. Die Maurer verlangen, wie wir schon mitgeteilt, 70 Pfg. Stundenlohn bei 9 ständiger Arbeitszeit. Die Innung hat dem Gesellenausschuß vorgestern folgenden Vorschlag gemacht: „Die Innung ist stets bereit, mit dem gesetzlich gewählten Maurergesellen-Ausschuß zu verhandeln, und zwar auf Grund der bisherigen Lohn- und Arbeitskarte (9½ Stunden und 65 Pfg. Lohn) und nachdem die gesperrten Arbeitsstellen Ihrerseits wieder besetzt bezw. die Sperren aufgehoben sein werden." — Eine ähnliche Erklärung will man den Zimmerern und Hilfsarbeitern zugehen lassen.

†† **Mailand,** 11. Juni. Der Kellnerstreik wird von der Bevölkerung immer noch von der komischen Seite aufgefaßt. Ueber den Ausstand wird den „M. N. N." berichtet: Schon seit langem besteht unter dem Gastwirts-Personal eine Agitation zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen und zur Beseitigung der Vermietungsagenturen. Die Arbeitgeber sollten sich verpflichten, ausschließlich die Stellenvermittelung der soz.-dem. Arbeitskammer in Anspruch zu nehmen. Diese Forderung wiesen die Arbeitgeber zurück. So beschlossen die Kellner den Streik. Zwar fanden sich in den vornehmsten Cafés und Restaurants, in denen die Kellner täglich im Durchschnitt 30 Lire Trinkgeld erhalten, einige Kellner zur Arbeit ein, aber die Besitzer dieser Cafés sandten aus eigenem Antrieb die Kellner zurück, um nicht Kundgebungen der streikenden Menge hervorzurufen. Viele Cafés und Restaurants sind geschlossen. In den Hotels wird der Betrieb notdürftig durch weibliche Hilfskräfte aufrecht erhalten. In den Bierhäusern werden die Gäste eingeladen, sich nach Möglichkeit selbst zu bedienen. Die großen Speisehäuser, wo zu jeder Malzeit 700 bis 800 Personen bedient werden, sind zumeist geschlossen, und die Stammgäste müssen sehen, wie sie sich in den kleinen Restaurants, wo die Wirtsleute mit ihrer Familie selbst bedienen, etwas Essen verschaffen. Man erwartet allgemein, daß der Streik nicht andauern werde."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Juni. Eisenbahnminister Thielen wird, wie die konservative „Kreuzztg." berichtet, tatsächlich zurücktreten. Als Nachfolger, meint das genannte Blatt, kommt ein inaktiver General (!) in Betracht. Andererseits behauptet die „Braunschw. Landesztg.", daß zum Nachfolger der Unterstaatssekretär Lehmann im Finanzministerium ausersehen sei. Dieser hat seit 1882 zehn Jahre lang der Eisenbahnverwaltung, zuletzt als Direktor des Eisenbahnbetriebsamts in Braunschweig angehört. Zu der Nachricht, daß die Wasserbauverwaltung auf das Landwirtschaftsministerium übertragen werden soll, bemerkt die „Kreuzztg.", daß ein solcher Beschluß im Staatsministerium nicht gefaßt ist.

Dresden, 12. Juni. Als der Kriminalbeamte Marcus den nach Verübung eines Raubmordes aus Altona geflüchteten Matrosen Speck verhaften wollte, schoß dieser den Beamten nieder und entfloh, wurde aber ergriffen.

Düren, 12. Juni. Dr. Georg von Bleichroeder ist heute Abend gestorben. (S. „Vermischtes" im 2. Blatt.)

Straßburg, 12. Juni. Eine Erweiterung des Festungs-Rayons ist in Aussicht genommen.

Standesamt Mocker.

Vom 5. bis 12. Juni 1902 sind gemeldet:

Geburten.

1. Tochter dem Töpfermeister Paul Seitz. 2. Tochter dem Maler Max Wisniewski. 3. Tochter dem Maurer Hermann Stoll. 4. Tochter dem Arbeiter Leon Grabowski. 5. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Boehmfeld. 6. Sohn dem Arbeiter Bernhard Wanatowski. 7. Sohn dem Arbeiter Franz Buczkowski. 8. Sohn unehelich. 9. Sohn dem Kantinenpächter Otto Gretzinger. 10. Sohn dem Arbeiter Simon Malkowski. 11. Tochter dem Böttcher Albert Müller. 12. Tochter dem Arbeiter Johann Scheibach.

Sterbefälle.

1. Witwe Eva Struch geb. Heldt 73 J. 2. Veronika Marx 5 J. 3. Albert Szymanski 2 J. 4. Todtgeburt. 5. Stephan Graß ½ J. 6. Franziska Jendrzejewski geb. Mackiewicz 35 J. 7. Hermann Brand-Schönwalde 2 J.

Aufgebote.

1. Korbmacher Albert Maertins und Ella Schroeter. 2. Rangirer Franz Szamocki-Piaske und Josephine Ehlert.

Eheschließungen.

1. Arbeiter Franz Trzybinski mit Veronika Michalski. 2. Musiker Paul Teetz-Stolp mit Johanna Olschewski. 3. Schlosser Wladislaus Keßler mit Clara Knof.

Metereologische Beobachtungen zu Thorn.

Sonnen-Aufgang 3 Uhr 27 Minuten, Untergang 8 Uhr 32 Minuten.

Mond-Aufgang 11 Uhr 21 Minuten Morgens. Untergang 11 Uhr 59 Minuten Nachm.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Freitag, den 13. Juni: Wärmer. Veränderlich. Windig.

Sonnabend, den 14. Juni: Schwül, vielfach sonnig. Strichweise Regen.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	11. 6.	12. 6.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216,3.	216 10
Warschau 8 Tage	–,—	215,85
Oesterreichische Banknoten	85 25	85,25
Preußische Konsols 3%	92,40	92,25
Preußische Konsols 3½%	101,90	101,90
Preußische Konsols 3½% abg.	101,9	101,90
Deutsche Reichsanleihe 3%	92 80	92,60
Deutsche Reichsanleihe 3½%	102 90	102,—
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	89 2	89,—
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	98 60	98,50
Posener Pfandbriefe 3½%	99,20	99,40
Posener Pfandbriefe 4%	103,2	103 40
Polnische Pfandbriefe 4½%	—,—	100,--
Türkische Anleihe 1% C	28,40	28 45
Italienische Rente 4%	102 80	102,75
Rumänische Rente von 1894 4%	82 90	82,90
Diskonto-Kommandit-Anleihe	187,75	187 50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	205.—	204 75
Harpener Bergwerks-Aktien	178,—	178,—
Laurahütte-Aktien	207.—	206,—
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	—,—	101,10
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Juli	166 —	166,50
Sept.	159,—	159,60
Oktbr.	158 75	159,—
Loco in New-York	78 1/8	78 1/2
Roggen: Juli	145,25	145,50
Sept.	137,25	136,75
Oktbr.	--,—	—,—
Spiritus: 70er loco	34,20	34,20

Reichsbank-Diskont 3%. Lombard-Zinsfuß 4%.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Hermann Jablonski** i. F. **S. Schendel** in Thorn Breitestraße

ist am 11. Juni 1902,

Nachmittags 5 Uhr, 30 Minuten das **Konkursverfahren** eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann **Paul Engler** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 9. Juli 1902.

Anmeldefrist

bis zum 1. August 1902.

Erste Gläubigerversammlung

am 10. Juli 1902,

Vormittags 9½ Uhr

Terminszimmer Nr. 22 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin

am 4. September 1902,

Vormittags 11 Uhr

daselbst.

Thorn, den 11. Juni 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters und Schuhwaarenhändlers **Johann Wittkowski** in Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 19. April 1902 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom selben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 5. Juni 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Brennholzbedarfs für die nachstehenden städtischen Institute soll vergeben werden und zwar in folgenden Loosen:

1.	für das Kinderheim nichts	
2.	für das Waisenhaus	12 Rm.
3.	für das Katharinenhospital	114 Rm.
4.	für das Bürgerhospital	176 Rm.
5.	St. Georgenhospital	100 Rm.
6.	Jacobshospital	130 Rm.
7.	Höhere Mädchenschule	300 Rm.
8.	Knabenmittelschule	6 Rm.
9.	Bürgermädchenschule	250 Rm.
10.	I. Gemeindeschule	100 Rm.
11.	II. Gemeindeschule (der Bedarf ist bei der Mädchen- und höh. Töchterschule mit angegeben)	
12.	III. Gemeindeschule	30 Rm.
13.	IV. Gemeindeschule	35 Rm.
14.	Rathhaus	400 Rm.
	Summa	1653 Rm.

Kiefernkloben I. Kl.

Schriftliche Angebote auf die einzelnen Loose oder auf das ganze Quantum und zwar mit Angabe der Preisforderung für je 1 Klafter (4 Rm) incl. Anfuhr an das pp. Institut sind bis zum

Freitag, den 20. Juni cr.,
Vormittags 9 Uhr

verschlossen und versiegelt an unser Bureau I, Rathhaus 1 Treppe abzugeben.

Die Eröffnung der Briefe erfolgt an dem genannten Tage um 10 Uhr auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathhaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt in Gegenwart der event. erschienen Submittenten.

Die Lieferungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch im Bureau I eingesehen werden oder von dort abschriftlich gegen Zahlung von 40 Pfg bezogen werden.

Thorn, den 6. Juni 1902.

Der Magistrat.

Folgende

Bekanntmachung.

Wir machen hiermit bekannt, daß die auf Grund des § 6 der Königl. Verordnung vom 25. Mai 1887 betreffend die Einrichtung einer ärztlichen Standesvertretung, von dem Vorstande der Aerztekammer in diesem Jahre behufs Einleitung der Neuwahlen zur Aerztekammer für den nächsten dreijährigen Zeitraum [:1903 bis 1905:] aufgestellten Listen der wahlberechtigten Aerzte für jeden Regierungsbezirk in der Zeit vom 16. bis zum 30. Juni d. Js. auf allen Königlichen Landrathsämtern der Provinz Westpreußen, in Danzig auf der Königlichen Polizei-Direktion, ferner auch den Magistraten Culm, Konitz, Marienburg, Dirschau, Graudenz, Thorn, Elbing und Danzig öffentlich ausliegen werden und daß etwaige Einwendungen gegen dieselben unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen bis **zum 14. Juli d. Js.** bei dem unterzeichneten Vorstande anzubringen sind.

Danzig, den 1. Juni 1902.

Der Vorstand der Westpreußischen Aerztekammer.

Im Auftrage:
Dr. Liévin.
Vorsitzender.

wird hierdurch mit dem Hinzufügen veröffentlicht, daß die Liste in der vorgenannten Zeit während der Dienststunden in unserem Bureau I zur Einsichtnahme ausliegt.

Thorn, den 5. Juni 1902.

Der Magistrat

Klavierunterricht

erth. Frl. **Lambeck,** Brückenstr. 16.

Roon-Denkmal.

In Verfolg unseres Aufrufes vom Dezember 1901 bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß uns bisher Seitens der Lokal-Komitee's zu a) Putzig, b) Carthaus, c) Elbing Stadt, d) Stuhm, e) Marienwerder, f) Thorn Stadt, g) Rosenberg, h) Flatow und i) Schlochau

Nachweisungen

über eingezahlten Gelder in Höhe von a) 608 M. bezw. b) 418 M., c) 234 M. d) 698 M., e) 1226 M., f) 528 M., g) 1017 M., h) 206 M. u. i) 1043 M. zugegangen sind.

Von einer die Namen der einzelnen Spender aufführenden Quittungsleistung bitten wir absehen zu dürfen, um die Zeitungen, welche in dankenswerther Weise unsere Veröffentlichungen kostenlos aufnehmen, nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen.

Die Quittungsleistung wird durch die Lokal-Komitee's in ihnen geeignet erscheinender Weise erfolgen.

Indem wir allen bisherigen Spendern unseren herzlichen Dank aussprechen, wenden wir uns an alle Diejenigen, welche es bisher unterlassen haben, sich ihrem Können und Vermögen entsprechend an der Sammlung zu betheiligen, noch einmal mit der Bitte, auch ihrerseits durch die That zu beweisen, daß die Bewohner unserer Provinz gewillt sind, sich an der Erfüllung der Dankespflicht gegenüber einem der besten Söhne des preußischen und deutschen Vaterlandes in angemessener Weise zu betheiligen.

Danzig, im Juni 1902.

Das Westpreußische Provinzial-Komitee für die Errichtung eines Roon-Denkmals

Im Auftrage.
von Gossler,
Oberpräsident, Staatsminister.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von beachtenswerther Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die feilgehaltenen Mineral-Wässer, wie Selterser, Sodawasser u. A. m. an die Abnehmer oft eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht.

Die Verkäufer von Mineralwasser im Ausschank werden hierdurch angewiesen, das Getränk nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10° Cels. abzugeben.

Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer gewarnt.

Thorn, den 6. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für diejenigen, welche in den Monaten **Juni und Juli d. Js. Koks in Mengen von mindestens 100 Ctr. zur sofortigen Abnahme** bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf **M. 0,80 pro Ctr. groben** Koks ab Hof Gasanstalt.

Die Verwaltung
der städtischen Gasanstalt.

Gelegenheitskauf.

Honigkuchen, Cacao, Chocolade Cakes, Confecte, Bonbons, Attrappen etc.

werden zu **en gros-Preisen**

Schuhmacherstr. 24

bis Ende Juni ausverkauft.

Kalk,
Cement,
Gyps,
Theer,
Carbolineum,
Dachpappen,
Rohrgewebe,
Thonröhren

offerirt

Franz Zährer-Thorn.



Das Haus,

Brückenstraße 36

ist sofort freihändig zu verkaufen. Näheres daselbst parterre.

Eine Bretterbude,

transportabel, 4 m breit, 5 m lang, 2,75 m hoch, billig zu verkaufen.

Tomaszewski, Fischerstraße 37.

Verjüngt!

erscheinen Alle, die ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schönen **Teint** haben. Man wasche sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.**

Schutzmarke: **Steckenpferd.**

à Stück 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., F. Koczwara Nachf.**

Sonntag, den 15. Juni 1902
im Victoria-Garten:

Hygienische Ausstellung,

gesundheitliche Nahrungs- und Genußmittel, Bekleidungsbranche und Gesundheitspflege.

Das Nähere ist aus dem Ausstellungsprospekt zu ersehen.
Schon Vormittags wird die Ausstellung von 11 bis 2 Uhr geöffnet sein.
Von Nachmittags 4 Uhr an:

Allgemeines Garten- und Kinderfest

mit **CONCERT** der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz.

Tombola, Würfel- und Schießbude.

Für die Kinder Wettlaufen, Topfschlagen, Stangenklettern 2c.

Alle Gegenstände der Ausstellung sind verkäuflich. Die Getränke können sämmtlich probirt werden, auch Kostproben von Speisen 2c. werden verabreicht.

Entree 20 Pf., Kinder frei.

Für Jedermann und besonders für unsere Hausfrauen wird die Ausstellung viel Interesse bieten.

Dampfsägewerk u. Holzhandlung in Mocker bei Thorn (vor dem Leibitscher Thor)

empfiehlt sich zur Lieferung von

geschnittenen Kanthölzern, Mauerlatten

in allen Dimensionen, sowie alle Sorten

Bretter und Bohlen

zu Bau- und Tischlerzwecken,

Eschen-, Eichen- u. Ellernholz

in gut gepflegter trockener Waare

zu billigsten Preisen.

G. SOPPART, Thorn.

Dachpappen

besandet und unbesandet.

Holzcement, Holzcementpapier, Klebemasse, Dachlack, Dachkitt, Steinkohlentheer, Kientheer, Isolirpappe, Isolirplatten, Asphalt, Goudron, Carbolineum, Rohrgewebe, Stückkalk, Portland-Cement

in anerkannt vorzüglichen Qualitäten billigst.

Eindeckungen aller Art

wie: **einfache, doppeltlagige Pappdächer, Schiefer- und Ziegeldächer**

bei langjährigen Garantieen.

Gebrüder Pichert,

THORN. G. m. b. H. CULMSEE.

Heinrich Weiss,

Hanf- und Draht-Seilerei.

Mein **Hauptgeschäft** befindet sich vom 1. April cr. ab

Seglerstrasse 30.

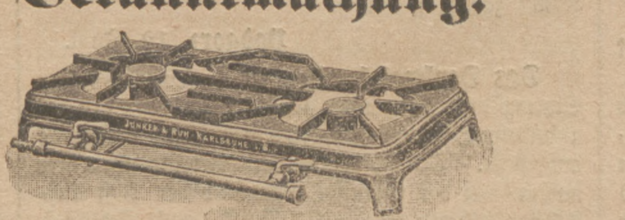
Mein reich assortirtes Lager in

Hanf- und Drahtseilen.



Waschleinen, sowie sämmtlichen Artikeln für **Tapezierer,** als: Drilliche, Polsterleinwand, Façonleinwand in jeder Breite, farbige Bindfäden, Federn, Heede, Indiafasern, Seegras empfehle bei Bedarf in besten Qualitäten.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch

Gaskocher

mit Sparbrennern **miethsweise** ab.

Die näheren Bedingungen sind in unserem Geschäftszimmer zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Die

Restaurationsräume

in meinem Hause **Baderstraße Nr. 19** sind sofort auf längere Zeit zu **verpachten.**

Kautionsfähigen Reflektanten stehe mit weiteren Auskünften zur Verfügung.

Georg Voss.

Sommer-Theater.

Victoriagarten.

Freitag, den 13. Juni cr.
Vorstellung zu **halben Preisen:**

Die Anna-Lise.

Historisches Lustspiel in 5 Aufzügen von Hermann Hersch.

Preise der Plätze im Vorverkauf bei **F. Duszynski,** Breitestraße u. an der Abendkasse: Sperrsitz 1 Mk., I. Platz 0,70 Mk., II. Platz 0,40 Mk., Gallerie 0,20 Mk. Militärbillets 0,30 Mk. Schülerbillets 0,30 Mk.

Sonntag, den 15. Juni cr.,
Nachmittags 3½ Uhr
zu kleinen Preisen
(50 und 30 Pf).

Als ich wiederkam.

Abends 8 Uhr:

Robert u. Bertram.

Posse mit Gesang.

M.-G.-V. Liederkranz.

Sonnabend, den 14. Juni cr.,
Abends 8 Uhr

TIVOLI:

Instrumental- und Vocal-
CONCERT

von der Kapelle des Pionier-Bat. Nr. 17 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn **Henning.**

Entree für Nichtmitglieder 50 Pfg., Familienbillets für 3 Personen 1 Mk.

Krieger- Verein.

Sonnabend, den 14. Juni cr.,
8½ Uhr:

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:
Feststellung der Theilnehmer am Bezirksfest und Fahnenweihe in Gollub.
Vorher um 7¾ Uhr: Vorstandssitzung.

Der Vorstand.

Feinste Tafelbutter

per Pfund 1,00 Mk.
empfiehlt
J. Stoller, Schillerstraße.

Nachhilfestunden

von Septima bis Obertertia (inkl.) werden gründlich und billig ertheilt. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ich beschaffe
Hypotheken-Capital
und bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.



Grabgitter

werden billigst angefertigt bei
A. Wittmann,
Heiligegeiststraße 7/9.

Wie **Dr. med. Hair** vom

Asthma

sich selbst und viele hunderte Patienten heilte, lehrt unentgeltlich dessen Schrift
Contag & Co., Leipzig.

Oleanderbäume

verkauft **Rose,** gegenüb. d. Stadtbahnh.

Pferde- und Rindvieh

nimmt auf Weide H. Strehlau, Gurske.

Ein 8 Monat alte **Bulldogge,** sehr wachsam, zu verkaufen. Zu erfragen bei Wilczynski, Breitestraße 21, Hof.

Kuhhirt

von sofort gesucht.
E. Drewitz, Thorn.

Mädchen

für leichte Arbeit gesucht. Näheres in der Expedition der Thorner Zeitung.

Freundl. möbl. Vorderzimmer
unweit der Weichsel, von sogleich billig zu verm. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Die Nummern 126, 133

der „Thorner Zeitung" von 1902 kauft zurück. **Die Expedition.**

Zwei Blätter.